

# Jetzt kommt Kandidat X: Die SP fordert anonyme Bewerbungen

Die Basler Verwaltung soll eine Vorreiterrolle einnehmen und nur noch Bewerbungsunterlagen ohne Foto und Namen akzeptieren. Sogar ein SVP-Vertreter unterstützt die Idee.

Mittwoch 27. November 2019 07:16  
von **Katrin Hauser**



Sollte der Anzug von Michela Seggiani (SP) Erfolg haben, erfährt der Arbeitgeber erst beim Bewerbungsgespräch, mit wem er es zu tun hat. Foto: Keystone



**Katrin Hauser**

Die Stellenvergabe beim Kanton soll in naher Zukunft aussehen wie die erste Runde der Castingshow «The Voice»: Die Jury sitzt mit dem Rücken zu den Performern. Sie beurteilt deren Können, ohne sie dabei zu sehen. Wie die Kandidaten aussehen, wie alt sie sind, woher sie kommen – all das spielt keine Rolle. Nur was sie können.

Nach dieser Methode werden Teamleiter in der Basler Verwaltung vielleicht schon bald ihre Mitarbeiter aussuchen. Politiker sowohl aus dem linken wie auch rechten Lager fordern, dass Name, Alter, Herkunft, Familienstand und Behinderungen nicht länger aus den Bewerbungsunterlagen hervorgehen. Wenn die Personalleiter also künftig ihre Türen für das Bewerbungsgespräch öffnen, ist es ein bisschen wie Überraschungseier öffnen. Nicht einmal den Namen wissen sie. «Kandidat X, bitte eintreten.»

### **Das «ic» im Nachnamen**

Die SP-Grossrätin Michela Seggiani, die den Anzug formuliert hat, will damit ein Pilotprojekt lancieren: ein Testversuch in der Verwaltung, der bei Erfolg auf private Unternehmen abfärben soll. Ihr hauptsächliches Ziel ist es, Diskriminierung beim ersten Aussortieren von Bewerbungen verhindern.

Helfen würde ihr Vorstoss vor allem Immigranten aus dem Balkan. 2018 zeigte eine Studie des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (NCCR), dass Menschen aus dem Balkan beim Bewerbungsprozess schweizweit am meisten benachteiligt werden – dicht gefolgt von Bewerbern aus der Türkei. Wer ein «ic» am Ende seines Nachnamens stehen hat, ist im Stellenmarkt nicht zu beneiden.

Es sind jedoch nicht nur Personen mit Migrationshintergrund, die bei der Jobvergabe benachteiligt werden. Auch Bewerber über 50 und bestimmte Typen von Frauen haben es schwieriger, eine Stelle zu finden. Verheiratete Frauen, die sich für einen Teilzeitjob interessieren, werden beispielsweise von Arbeitgebern als besonders «gefährdet» eingestuft, bald schwanger zu werden, und daher seltener zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Dies zeigte eine gross angelegte Studie der Fachhochschule Bern.

Hier will SP-Grossrätin Michela Seggiani nun ansetzen: «Wir wollen eine nachhaltige Wirkung gegen sämtliche Arten von Diskriminierung erzielen.» Ihr sei allerdings klar, dass spätestens beim Vorstellungsgespräch die Klischees und Vorurteile, die sie damit verhindern will, wieder spielen.

Seggianis Anzug findet breite Unterstützung: Zu den Mitunterzeichnenden gehören unter anderem Martina Bernasconi (FDP), Katja Christ (GLP) und Heinrich Ueberwasser (SVP). Die Zustimmung von bürgerlicher Seite überrascht, wurde ein ähnlicher Vorstoss wie Seggianis 2014 von der Regierung abgeschrieben, da der bürokratische und kostentechnische Mehraufwand in keinem Verhältnis zum Nutzen stehe.

Für SVP-Grossrat Ueberwasser ist wichtig, dass der Aufwand für den Arbeitgebenden nicht zu gross sein darf. Dennoch lohne es sich, den Anzug aus den Reihen der SP zu unterstützen, sagt er. «Die Regierung soll prüfen, ob es andernorts Ideen und Erfahrungen mit anonymisierten Bewerbungen von privaten oder öffentlichen Unternehmen gibt. Basel muss das Rad nicht neu erfinden, aber lernbereit und innovativ sein.»

### **Foto verboten**

Ein Unternehmen, das solche Massnahmen bereits kennt, ist die Credit Suisse. «Bei uns ist das Bewerbungsfoto freiwillig», erklärt Rebecca Schraner, die als Diversity Recruitment Specialist tätig ist. «Vor allem aus dem angelsächsischen Raum verzichten die meisten Bewerber darauf.» Dies bringe ihnen weder einen Vorteil noch einen Nachteil ein. Ein Fazit

dieses geöffneten Bewerbungsverfahren kann Schraner jedoch nicht ziehen, da es noch nicht lange genug laufe.

Die Unterlagen vollständig zu anonymisieren, sei bei der Credit Suisse ebenfalls ein Thema, sagt sie – werde allerdings kontrovers diskutiert. «Der Lebenslauf verrät oft bereits einige Personalien; um welches Geschlecht es sich handelt zum Beispiel. Wenn der Männerchor oder ein Mutterschaftsurlaub erwähnt werden, ist ziemlich klar, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt.» Ausserdem würden sich auch Nachteile ergeben mit dem Wegfall von Personalien: Eine gezielte Frauenförderung beispielsweise, die gerade die SP so vehement fordert, werde auf diese Weise erschwert.

Dies ist auch Michela Seggiani bewusst. Sie habe das Geschlecht im Anzug deshalb bewusst weggelassen und überlasse diese Entscheidung der Verwaltung. «Persönlich wäre ich dafür, es anzugeben – damit gezielte Frauenförderung möglich ist.»

Die Attraktivität der Kandidaten, die schon von vielen Studien als Erfolgsfaktor ausfindig gemacht wurde, soll beim Kanton ebenfalls keine Rolle spielen. Seggiani fordert, kein Foto mehr zu akzeptieren: «Ich stelle mir vor, dass die Bewerbung online eingereicht wird. So können bestimmte Personalien abgefragt und andere weggelassen werden», erklärt sie. Den Lebenslauf müssten die Kandidaten dennoch verändern, um gewisse Angaben zu verdecken. Ein Mehraufwand für die Jobsuchenden also. «Wer eine Stelle wirklich möchte, wird die Unterlagen ohnehin überarbeiten», sagt die SP-Politikerin dazu.

Mittwoch 27. November 2019 07:16  
von **Katrin Hauser**